

**Zeitschrift:** Freiburger Geschichtsblätter  
**Herausgeber:** Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg  
**Band:** 89 (2012)

**Artikel:** Blick in Nachbars Garten  
**Autor:** Gemmingen, Hubertus von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-391946>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## MISZELLEN

### *Blick in Nachbars Garten*

Der 73. Band der «Annales Fribourgeoises» (2011), dessen Inhalt es hier vorzustellen gilt, ist hauptsächlich Einzelpersonen gewidmet, deren Schicksal nachzugehen in historischer Hinsicht ebenso interessant sein mag wie eine Untersuchung grösserer zeitgeschichtlicher Zusammenhänge; Verfasser und Leser können einem Individuum auf gleicher Augenhöhe begegnen und zu ihm Sympathien – oder Antipathien – entwickeln. In seinem Vorwort hat AF-Redaktor Jean Steinauer dafür ein anschauliches Bild gefunden: Eine Tabelle mit der allgemeinen Entwicklung der Getreidepreise ruft sehr viel weniger Empathie hervor als die Biografie eines Bäckers. Allerdings läuft man so Gefahr, statt (seriöser) Historiografie (unterhaltsamen) Journalismus zu betreiben, oder anders gesagt, man bewegt sich auf einem schmalen Grat zwischen wissenschaftlicher Relevanz und feuilletonistischer Belanglosigkeit. Wer aber den Grundsatz «Les idées à travers les faits, les faits à travers les hommes» (Pierre Lazareff) als Wanderstock benützt, dürfte seinen Fuss sicher setzen, ohne über spitze Steine zu stolpern oder an Baumwurzeln hängen zu bleiben.

Der erste Beitrag, verfasst von Stephan Gasser, Katharina Simon-Muscheid und Alain Fretz, behandelt unter dem eher weitgefassten Titel «Sculpture, politique et religion au temps de la Réformation. Berne et Fribourg, rivaux et complices» die Geschichte eines verschwundenen Meisterwerkes, des Retabels von Grandson. Dieser 1515–1517 von Hans Geiler geschnitzte und von Niklaus Manuel gemalte Altaraufsatz für die Franziskanerkirche in Grandson war ein Denkmal der beiden Zähringerstädte Bern und Freiburg für die Opfer der Burgunderkriege, wurde jedoch im Zuge der Reformation zu einem Objekt konfessioneller Auseinandersetzungen. Die spannende Geschichte dieser «Tafel mit dryen bildern» ist nichts Anderes als ein von Jean Steinauer ins Französische übersetzter Auszug aus dem Werk «Die Freiburger Skulptur des 16. Jahrhunderts. Herstellung, Funktion und Auftraggeberschaft», dem die Leser der FG schon verschiedentlich begegneten und das in der vorliegenden Ausgabe von Kathrin Utz Tremp gewürdigt wird.

Auch der zweite Artikel hat einen deutschsprachigen Hintergrund. «La sorcellerie devant la justice criminelle, 1634–1638. Malheur aux villageois!» von Juliana Almeida Brandão stützt sich auf die Masterarbeit,

welche die Historikerin im März 2011 bei Prof. Volker Reinhardt an der Universität Freiburg einreichte. Die Untersuchung mit dem Titel «Eine Zauberin sollst du nicht leben lassen». Die Hexenprozesse aus dem Thurnrodel 13 von Freiburg i. Ue. 1634–1638» geht dem Schicksal von 28 Personen nach, die im genannten Zeitraum in Freiburg der Hexerei angeklagt wurden. Vier Frauen und sieben Männer wurden freigesprochen, zwei Frauen, Barbli Bodmer und Jeanne Cuassot, dagegen hingerichtet, die zweite allerdings nicht wegen Hexerei, sondern wegen Ehebruchs und versuchter Abtreibung.

Manche Namen tauchen in letzter Zeit immer wieder auf, sei es, weil ihren Trägern vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt wird, sei es, dass in den Archiven bisher unbekannte Dokumente auftauchen, die ein neues Licht auf die besagte Person werfen. Dies gilt auch für Franz Peter König, genannt von Mohr, dem in den vorliegenden FG ein detailreicher Aufsatz aus der Feder von Andreas Pechtl gewidmet ist. In den AF 73 präsentiert Jean Steinauer drei Textquellen aus den 1670er Jahren, die vor kurzem im Staatsarchiv Freiburg im Nachlass von Abbé Fridolin Brülhart, Kaplan von Saint-Aubin, gefunden wurden. Sie stehen in Zusammenhang mit der Erbteilung der Güter des Schultheissen König: «Le partage des biens de l'avoyer Koenig» heisst denn auch der Artikel, der eines der drei Dokumente, «Partage entre les Enfants du feu Mon[sieu]r l'Advoÿer König p.», in Transkription wiedergibt. Auch wenn dieser Abdruck eine wertvolle Ergänzung sein mag zu den Quellen über Franz Peter König, die Daniel Bitterli 2006 in den Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg (ASHF, N. S., 1) herausgab, dürfte damit die «Akte König» noch längst nicht geschlossen sein.

Hinter dem eher spröden Titel «Echanges épistolaires et commerce des livres à l'époque des Lumières. Mgr de Lenzbourg et l'Encyclopédie d'Yverdon» verbirgt sich eine überraschende kulturgeschichtliche Begebenheit aus der Zeit des Ancien Régime, die von Marius Michaud, einem ausgewiesenen Kenner dieser Epoche, in allen Einzelheiten dargestellt wird. Bernard-Emmanuel de Lenzbourg, Abt von Hauterive 1761–1795 und Bischof von Lausanne 1782–1795, ist der einzige bekannte Freiburger Subskribent der Enzyklopädie, die der Italiener Fortunato Bartolomeo di Felice 1770–1780 in 58 Bänden in Yverdon herausgab. Dass es zu diesem für einen hohen geistlichen Würdenträger unerwarteten Ankauf kam, ist mehreren Umständen zu verdanken: zum Einen dem Korrespondentennetz des Gelehrten Gottlieb Emanuel von Haller, Sohns des berühmten Albrecht, zum Anderen dem Einfluss der Benediktinerkongre-

gation Saint-Maur und zum Dritten dem Vorbild anderer Klöster. Wie Lenzbourgs Briefe zeigen, die Marius Michaud in den FG 87 (2010) präsentierte, war der Prälat zwar ein aufgeklärter Katholik, kehrte jedoch angesichts der Auswüchse der Revolution zu einer konservativeren Auffassung zurück.

In die letzten Tage des Ancien Régime führt auch der Vortrag, den Jean Steinauer im Rahmen der Reihe «Entdeckung von 6 bis 7» im Februar 2011 im Museum für Kunst und Geschichte Freiburg hielt. Da nicht alle Vorträge in der verdienstvollen Reihe der «Blätter des MAHF» veröffentlicht werden können, boten sich die AF als naheliegender Ersatz an. «Nicolas-François-Xavier de Reynold peint par Gottfried Locher (1775). L’Ancien Régime au crépuscule» stellt das Bildnis vor, das der Herr von Cressier, Pérolles und Orsonnens, Baron von Pont, Mitglied der CC, ehemaliger Landvogt von Montagny, Ritter des St. Michaelsordens und französischer Oberst beim bedeutendsten Freiburger Maler des Rokoko in Auftrag gegeben hatte. Locher zeigt einen vom Leben gezeichneten Mann, der dem Tod mit dem Stoizismus eines alten Soldaten und guten römisch-katholischen Christen entgegenblickt; sechs Monate später wurde der Patriarch zu Grabe getragen.

In einem von Jean Steinauer übersetzten und bearbeiteten Artikel befasst sich alt Staatsarchivar Hubert Foerster mit einem weiteren Freiburger Patrizier, der die politischen Umstürze und Wechsel der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts miterlebte: «La carrière et les valeurs de François-Xavier de Wuilleret (1787–1860). Autopsie d’un patricien décalé». Die unveröffentlichten Memoiren des Notablen aus Romont zeugen von einer Denkweise, einem Lebensideal und einem Wertesystem, die sich direkt aus dem Ancien Régime herleiten und vom Verfasser mit einer gewissen Verbitterung hochgehalten werden. Darüber hinaus erhalten die Leser einen knappen Überblick über die Familie Wuilleret, deren Aufstieg in die herrschende Klasse erst unter der Restauration begann und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seinen Höhepunkt fand.

«Pierre Lacaze (1816–1884), peintre et industriel. La bourgeoisie en représentation» ist der Titel eines Beitrags aus der Feder von Colette Guisolan-Dreyer. Gestützt auf ein Album mit 66 Fotografien, mehr als 100 Dokumenten sowie 93 Zeichnungen und Grafiken, das 2008 ins MAHF gelangte, und dank eigener Forschungen gelingt es der Kunsthistorikerin, ein lebendiges Bild dieser ungewöhnlichen Persönlichkeit zu zeichnen, deren Leben und Wirken zuvor nur in Umrissen bekannt waren. Pierres Vater Bernard Lacaze war französischer Herkunft und heiratete

in die Freiburger Bürgerschaft ein. Er betrieb ein Kolonialwarengeschäft und eine Schnupftabakmanufaktur. Die künstlerische Karriere des Sohns begann 1839 in Paris, wo er den Unterricht des namhaften Malers Ary Scheffer besuchte. Neben seiner Aktivität als Maler und Zeichner betätigte sich Pierre Lacaze als Kaufmann und eröffnete eine Zigarrenfabrik in Vevey sowie ein Modegeschäft in Lausanne. Für die Winzerfeste 1851 und 1865 in Vevey war er zudem als Kostümbildner tätig.

Marc Höchner, der 2010 an der Jagd-Ausstellung des MAHF mitarbeitete, hatte im Rahmen dieser Tätigkeit mit einer Sammlung von Jagdtrophäen zu tun, die sich seit 1872 im Museum befindet. Der in doppelter Hinsicht noble Spender war ein polnischer Graf, der sich eine Zeitlang in Freiburg aufhielt, zu Beginn ohne amtliche Bewilligung. In «Un philanthrope sans papiers enrichit le Musée cantonal (1872). La collection du comte Szymanowski» stellt Marc Höchner (in der französischen Übersetzung von Jean Steinauer) den grosszügigen Arzt vor, der in Freiburg die 4000 auf Kantonsgebiet internierten Soldaten der Bourbaki-Armee betreute und dem Museum neben Geweihen auch wertvolle Waffen hinterliess.

Alain Bosson, ehemaliger Verantwortlicher für die Altdrucke an der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg, kennt die Freiburger Geschichte nicht nur aus der Perspektive der Ärzte, sondern auch in allgemeiner kulturgeschichtlicher Hinsicht, wie sein Beitrag «Les technologies de la belle époque à Fribourg. Allô, la modernité?» beweist. Zwar ist die Geschichte des Eintritts Freiburgs in die technologische Moderne noch lange nicht geschrieben, doch sind die Umriss deutlich zu erkennen: Eisenbahn, Strassenbeleuchtung, Gas, Elektrizität, Telefon, Kino, pharmazeutische Produkte und die ersten Automobile markieren den Wandel, der die Saanestadt zwar nicht in ein Zeitalter des Fortschritts katapultierte, aber mit einer Welt vertraut machte, der Naturwissenschaften und Ingenieurkunst ihren Stempel aufdrückten.

Lange nach Grund- oder Territorialherren, Landvögten und Mönchen zogen Künstler für ein Jahrzehnt in das Schloss Corbières (Korbers) im Greyerzbezirk ein. Dieses Dezennium im Zeichen der Kreativität beleuchtet der Journalist Claude Chuard in «Une communauté d'artistes, un foyer d'art sacré. La vie au château de Corbières 1960–1970». Auf der Suche nach einem neuen Wohn- und Arbeitsort stiessen die Brüder Louis und Emile Angeloz, die beide bildhauerisch tätig waren, Ende der 1950er Jahre auf das leer stehende, stark verlotterte Schloss Corbières, das sie dem damaligen Besitzer, einer Benediktinergemeinschaft, abkauften,

um sich dort einzurichten und die Gebäude sanft zu erneuern. Weitere Kulturschaffende gesellten sich ihnen bei: der Fotograf René Bersier, der Glasmaler Yoki (Aebischer), der Maler Bernard Schorderet, der Fotograf Jean-Claude Fontana und der Architekt Jean Pythoud. Die Künstlergemeinschaft pflegte einen intensiven Austausch und feierte rauschende Feste. Sie eröffnete eine Kunstgalerie namens «AEL» und organisierte ein Dutzend Ausstellungen, die der zeitgenössischen Freiburger Kunstszene zahlreiche Impulse gaben. Im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil, dessen liturgische Neuerungen den Umbau der Kirchenhöre erforderten, kam es zu einem erneuten Aufschwung der Sakralkunst, der von den Künstlern von Corbières mitgetragen wurde. Als der Unterhalt des Schlosses aufgrund der ständig steigenden Kosten nicht mehr zu tragen war, musste das Schloss 1970 verkauft werden, und die Gemeinschaft löste sich auf.

Einem sehr viel volkstümlicheren Thema ist der nächste Beitrag gewidmet. Anne Dafflon, die am Kollegium Gambach unterrichtet, zeichnet ein Porträt ihres Grossvaters: «Joseph Yerly (1896–1961), écrivain patoisant. Tradition populaire et fragments d'histoire(s)». Der Landwirt aus Treyvaux stellte in zahlreichen Romanen, Erzählungen, Novellen und Theaterstücken eine bäuerliche Welt dar, die er zunehmend verschwinden sah. Im Patois, dem frankoprovenzalischen Dialekt seiner Heimat, dem er eine geschmeidige Form zu verleihen wusste, befasste er sich nicht nur mit dem Alltagsleben und den Arbeiten einer untergehenden Kultur, sondern auch mit historischen Ereignissen wie dem Dreissigjährigen Krieg, der Schlacht an der Beresina oder dem Generalstreik und der Grippe von 1918. Laut Gonzague de Reynold ist Yerly sehr viel mehr als ein «folkloriste»: «il est un écrivain: poète et dramaturge, conteur et romancier.»

Das knapp vierzigseitige Dossier der AF 73, das den Titel «90 ans de luttes politiques» trägt, steht im Zeichen der 35 Freiburger Nationalrats-, Staatsrats- und Grossratswahlen seit 1921. Laut der Vorbemerkung benötigen der Historiker wie der Bürger jenseits belangloser Gemeinplätze oder komplizierter Detailanalysen verlässliche Anhaltspunkte: Fakten, Zahlen, Namen und Daten. Hatte John Clerc in den AF 71 bereits ein vollständiges Verzeichnis der Kantonsabstimmungen vorgelegt, die seit 1857 stattfanden, so stellt er hier weitere aufschlussreiche Tabellen, Übersichten und Statistiken vor, die dieses Dossier zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk für alle machen, die sich mit der politischen Geschichte des Kantons im 20. Jahrhundert auseinandersetzen. Es ist eine wertvolle Ergänzung zu dem von ihm mit Georges Andrey, Jean-Pierre Dorand und

Nicolas Gex verfassten – und vom Unterzeichnenden ins Deutsche übertragenen – biografischen Lexikon «Der Freiburger Staatsrat, 1848–2011, Geschichte, Organisation, Mitglieder», das 2011 im Paulusverlag erschien.

Ergänzung und Abschluss des Dossiers ist eine kurze historische Analyse anhand des von John Clerc zusammengestellten Materials. Francis Python, frisch emeritierter Professor für allgemeine und Schweizer Zeitgeschichte an der Universität Freiburg, stellt auf gewohnt souveräne Weise dar, wie Freiburg sich im 20. Jahrhundert, gebremst durch das Gewicht des historischen Erbes, doch vorangetrieben durch gesellschaftliche Veränderungen des Wahlkörpers und unerwartete persönliche Faktoren, mit behutsamer Bedächtigkeit in mehreren Entwicklungsstufen dem Modell der städtischen Kantone annäherte. Was er in dem oben erwähnten Staatsrats-Lexikon (S. 13) feststellt, gilt auch hier: «Alle können sich den Wert dieses [demokratischen] Systems besser vergegenwärtigen, der letzten Endes in der Fähigkeit liegt, die Formen der Macht den tatsächlichen Gegebenheiten unserer Gesellschaften anzupassen.»

Das Verzeichnis der Friburgensia 2010–2011, eine Reihe von Rezensionen und die Chronik der «Société d'histoire» schliessen den 244 Seiten starken Band ab, dessen Umschlag eine Abbildung des hl. Georg aus der Werkstatt von Hans Roditzer schmückt. Die um 1515 aus Lindenholz geschnitzte Figur ist erst seit kurzem wieder nach Freiburg zurückgekehrt. Der mit der Drachentöter-Legende verknüpfte Heilige mag zwar 1969 aus dem offiziellen Heiligenkalender verbannt worden sein, ist aber dennoch aus Freiburg nicht wegzudenken, was denn auch für den von ihm besiegten Drachen gilt...

HUBERTUS VON GEMMINGEN